

Mein Jahr in Spanien

Im Februar 2021 ging es für mich nach Spanien. Genauer gesagt, nach Gandia, in die Comunidad Valencia an die Universidad Politecnica de Valencia (UPV). Ich wusste nicht, was mich dort erwarten würde und ich würde lügen, wenn ich sagen würde, es wäre für mich eine einfache Entscheidung gewesen. Corona hat es mir nicht leicht gemacht. Auch die Vorfreude auf Spanien wurde eher überschattet von Angst. Dennoch, nach einigen Überlegungen, traf ich die Entscheidung, doch nach Spanien zu reisen. Jetzt, fast 6 Monate später, kann ich sagen, ich habe nicht eine Sekunde bereut.

Am 08.02.2021 ging meine Reise los. Ich wurde am Bahnhof in Gandia von Sergio mit dem Auto abgeholt. Er arbeitet in Gandia für eine Immobilienfirma und zudem mit der Erasmus Gandia Association zusammen. Über ihn hatte ich auch meine Wohnung einige Wochen zuvor zugeteilt bekommen sowie ebenfalls die Kontaktdaten meiner Mitbewohnerinnen. Meine Wohnung in Gandia war riesig und sehr günstig. Sie war sauber übergeben worden, und ich fühlte mich nach einigen Tagen schon sehr wohl. Mit meinen Mitbewohnerinnen verstand ich mich gut. Ich war glücklich, sie zu haben. Gerade zu Beginn war es schön, jemanden zu kennen, der wie ich „im gleichen Boot“ saß. Im Februar gab es ausschließlich Online-Vorlesungen und daher waren meine Mitbewohnerinnen zunächst meine einzige Anlaufstelle, obwohl man in den Vorlesungen immer wieder auf andere Erasmus-Studenten stieß. Dennoch hatten wir nicht alle die gleichen Vorlesungen und so suchte ich mir immer eine Kommilitonin pro Vorlesung heraus, die wahrscheinlich aus Deutschland kam und schrieb diese an bei Rückfragen. Wir hatten zwar einen Kontakt an der UPV, an den wir uns bei Fragen wenden konnten, dennoch hatte uns keiner richtig erklärt, wie diese einzelnen Plattformen, mit der die Universität arbeitete, funktionierten. Insbesondere, da alles online ablief, stellte dieses ein Problem dar. Die Dozenten allerdings, waren den Erasmus-Studenten gegenüber sehr zuvorkommend und zeigten Interesse an unserer Eingliederung. Ich hatte zwei Vorlesungen in Spanisch und drei in Englisch belegt. Mein Spanischniveau entsprach auf dem Blatt zwar einem A2-Niveau, aber in Realität sah dieses ganz anders aus und nach einiger Zeit musste ich feststellen, dass es höchstens einem A1-Niveau entsprach. Ich war erleichtert, als die Vorlesungen im März wieder präsent stattfanden. In Deutschland war dieses kaum vorzustellen, aber in Spanien ging es plötzlich. Die Corona-Reglungen in Spanien waren anders als in Deutschland. Jederzeit mussten Masken getragen werden, auch draußen. Bars und Restaurants hatten geschlossen und die Ausgangsperre ab 22 Uhr hielt uns gewissermaßen im Haus fest. Ich hatte noch nie zuvor bemerkt, dass 22 Uhr so früh am Tag war. Im Gegensatz dazu durften allerdings Shops bzw. Kleidungsläden aufhaben. Einkaufen war also ohne Probleme möglich. Während ich mich erstmals zurechtfinden musste und meine Sprachbarriere mir stets weiter zu schaffen machte, freundete sich meine Mitbewohnerin in der Zwischenzeit mit anderen Studenten aus Argentinien und Kolumbien an. Sie war Italienerin und sprach viel besser Spanisch als ich. Obwohl ich mich zunächst weigerte, integrierte sie mich in die Gruppe. Ich verstand nicht viel der Konversationen und auch eine Teilnahme am Gespräch war nahezu unmöglich. Es ärgerte mich, dass ich nichts dazu beitragen konnte. Wie sollte ich Freunde finden? Wie sollten die anderen mich mögen, wenn ich kein Wort mit ihnen sprechen konnte? Damals wusste ich die Antwort auf diese Fragen nicht. Heute würde ich sagen, man benötigt Zeit, Vertrauen in sich selbst und Ehrgeiz.

Von Zeit zu Zeit bildete sich um mich herum eine kleine Clique mit Personen aus den unterschiedlichsten Kulturen, und ich war ein Teil davon. Die Hauptkommunikationssprache war Spanisch. Ich konnte mich noch so viel darüber ärgern, wie ich wollte, es ließ sich jedoch nicht ändern. Ich musste mich damit abfinden und immerhin war ich genau dafür hierhergekommen.

Im März ging es für mich dann auf meine erste Reise. Richtiges Reisen war nicht möglich, da wir in der Comunidad bleiben mussten, doch zusammen mit 11 anderen Studenten machten wir einen Roadtrip in Richtung Alicante. Ich wusste nicht, dass diese 11 Personen für mich mal so wichtig werden würden. Doch dieser Roadtrip schweißte uns zusammen und machte aus uns eine kleine Familie. Wir waren uns alle nähergekommen in diesen paar Tagen. Wir waren ein Team geworden und noch viel wichtiger für mich, ich hatte das Gefühl, akzeptiert zu werden, dass man mich mochte, auch wenn ich kein Spanisch sprach, und ich lernte, dass eine tolle Persönlichkeit so viel mehr ausmachte als Worte. Zugleich ermutigten sie mich dazu, mit dem Spanischsprechen anzufangen. Die Toleranz für Fehler in der Gruppe war sehr groß und die Freude, wenn ich dann mal Spanisch sprach, umso größer. Das gab mir sehr viel. Wir feierten im Laufe der Zeit zusammen einige Hauspartys und gingen oft zum Strand oder trafen uns in der Cafeteria der Uni auf einen Café. Die Cafeteria war mein Lieblingsplatz. Ging man dorthin, dauerte es keine 15 Minuten und man traf jemand anderen zum Plaudern. Wir verbrachten viel Zeit in der Sonne und vor allem draußen. Im Februar war es noch recht kalt und die Wohnungen besaßen keine Heizungen. Ich fror die ersten Monate sehr viel. Nachts schlief ich mit 5 Decken, und ich war sehr glücklich, als es langsam wärmer wurde, und ich nicht mehr mit 3 Pullovern herumlaufen musste.

Die Zeit verging rasend schnell. Die Uni war für mich sehr einfach, wenn ich auch immer noch nicht den spanischen Vorlesungen folgen konnte. Ich hatte Angst, nicht zu bestehen, aber ich blieb optimistisch. Ganz nach dem spanischen Motto „Tranquillo“ sollte man sich erst Sorgen machen, wenn es wirklich Grund dazu gäbe. Stetig durften auch Restaurants und Bars wieder öffnen. Die Ausgangssperre wurde immer weiter nach hinten verlegt bis schließlich Ende Mai auch diese völlig aufgehoben wurde. Ich bin und war völlig zufrieden mit meinem Leben in Spanien so, wie es bis dahin war, aber erst ab Ende Mai bekam ich ein Gefühl davon, wie das Erasmus-Leben in Spanien wirklich aussah. Wir verbrachten fast jeden Abend am Hafen und tranken zusammen ein Bier oder ein Tinto de Verano. Am Wochenende gingen wir in Clubs feiern. Ich reiste viel, z. B. nach Barcelona, in den Süden Spaniens nach Andalusien und auch in den Norden. Diese aktive Art des Kennenlernens des Landes half mir sehr, das Land kennenzulernen und meine Spanisch-Kenntnisse zu verbessern. Ich lernte unglaublich viel in den letzten 2 Monaten. Mein Spanisch war kein Vergleich mehr zum Anfang. Ich war derweil in der Lage, ganze Konversationen in Spanisch zu führen und die Anerkennung der anderen ermutigte mich darin, weiterzumachen.

Ich dachte zu Beginn, 5 Monate seien eine lange Zeit, doch in meiner Erinnerung gingen sie schneller vorbei als mir lieb war. Hatte ich zwischenzeitlich gedacht, es wäre nicht möglich, in 5 Monaten eine Sprache zu erlernen, so würde ich dies nun nicht mehr behaupten. Natürlich spricht man nach 5 Monaten eine Sprache nicht perfekt, aber wenn ich eines gelernt habe, dann, dass eine Sprache nicht durch ihre perfekte Grammatik lebt, sondern durch ihre Anwendung in der Kommunikation. Sie hat einen Nutzen, und zwar einen wundervollen Nutzen: Menschen miteinander zu vereinen und genau das hat dieses Auslandssemester mit mir gemacht. Es hat

mich vernetzt mit vielen tollen Menschen, denen ich sonst nie begegnet wäre. Es hat mich an Grenzen gebracht, die ich sonst nie überwunden hätte. Es hat mich Dinge gelernt, die ich sonst nie gelernt hätte. Ich habe gelernt, nicht aufzugeben und „am Ball zu bleiben“, das Leben auch mal entspannt zu sehen und einfach mal „mit dem Flow“ zu gehen. Ich habe gelernt, dass Stereotypen eben nur Stereotypen sind, weil einen Menschen so viel mehr ausmachte. Ich habe gelernt, dass Schönheit unterschiedlich sein kann, dass es verschiedene Wege der Kommunikation gibt, auch ohne Worte. Ich habe gelernt, zu vertrauen, dass alles gut wird und, dass es nicht schlimm ist, mal etwas anders zu machen als alle anderen. Ich habe gelernt, dass ein Wagnis und Mut sich auszahlen und man dabei nur gewinnen kann. Ich habe zudem gelernt, mehr ich selbst zu sein. Rückblickend schaue ich auf eine Zeit zurück, die ich nie vergessen werde. Jeder, der sich für ein Auslandssemester entscheidet, sollte diese wertvollen Erfahrungen machen, die ich gemacht habe.

Am 01.08.2021 ging es für mich dann zurück nach Deutschland. Ich glaube, körperlich bin ich hier in Deutschland wieder angekommen, doch ein Stück meines Herzen ist immer noch in Spanien. Dort wird es auch sicherlich immer bleiben!